Nr. 16 — Sonnabend, den 19. Januar 1895. — 7. Jahrgang.

General Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

Landwirthschaftliche Gratisbeilage
„Der Bauernfreund."

Für Rückgabe unverlangter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

(Hallesches Tageblatt.)
Erscheint täglich Nachmittags zwischen 3—5 Uhr.
Abonnement 50 Pfg. pro Monat frei in's Haus.
Durch die Post unter Nr. 2687 Mk. 1.50 pro Quart. exl. Bestellgeld.
Insertions-Preis pro 5 gesp. Petitzeile 15 Pf.; auswärtige Anzeigen 20 Pf.; Reklamen 50 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.
Anzeigen-Annahmestellen:
Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 37.
II. Stadt-Expedition: Jünkgartenstraße Nr. 18.
III. Stadt-Expedition: Leipzigerstr. Nr. 11 (Ecke St. Sandberg,) und in sämmtlichen Filialen.

(Hallesche Neueste Nachrichten.)
Verantwortlich:
Rudolph Heine (Politik, Handel und Volkswirthschaft.)
Wilhelm Tekte (Lokales, Theater, Feuilleton rc.)
Adolf Findeisen (Inseratentheil),
sämmtlich in Halle a. S.
Redaktion: Jünkgartenstraße Nr. 13 Erdgeschoß.
Sprechstunde: 4—5 Uhr Nachmittags.
Druck und Verlag von W. Kutschbach in Halle a. S.
Telephon Nr. 312.

Verbreitungsbezirk: Stadt Halle a. S., Giebichenstein, sowie sämmtliche Ortschaften des Saalkreises, der Kreise Bitterfeld, Delitzsch, Erfurt Mansfelder Gebirgs- und Seekreis, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weißenfels, ferner andere zahlreiche Orte der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen,
insgesammt gegen 1000 Ortschaften mit 112 eigenen Filialen.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Die Präsidentenwahl in Versailles. — Zur Lage in Frankreich.

* **Halle**, 18. Januar.

Im Schlosse zu Versailles sind gestern Mittag die Mitglieder des Senats und der Deputirtenkammer zum National-Kongreß zusammen getreten, um für 7 Jahre einen Präsidenten zu wählen. Der Senat zählt 300, die Kammer 584 Mitglieder, das würde zusammen 884 Stimmen ergeben, sofern sämmtliche Stimmberechtigte anwesend gewesen wären.

Wir lassen, um ein übersichtliches Bild über den Verlauf des gestrigen Tages zu geben, zunächst die uns zugegangenen Telegramme des Wolff'schen Bureau's folgen:

* **Paris**, 17. Januar, 1 Uhr 10 Min. Mittags. Die Minister begaben sich um 12 Uhr vom Bahnhof Saint Lazare nach Versailles. Ein Zwischenfall ist nicht vorgekommen. Mehrere Mitglieder des diplomatischen Korps fuhren mit demselben Zuge nach Versailles. 200 Polizeiagenten versehen am Bahnhofe den Dienst. In Versailles herrschte seit 11 Uhr Vormittags überall äußerst reges Leben.

* **Versailles**, 17. Januar, 2 Uhr 20 Min. Nachm. Die Minister trafen um 12¾ Uhr Mittags zum Kongresse ein. Dupuy erklärte, er sei nicht Kandidat für die Präsidentschaft der Republik. Mehrere Mitglieder begaben sich nach dem Kongreßsaal; in den Couloirs werden Stimmzettel mit den Namen Brisson's, Waldeck-Rousseau's und Faure's vertheilt. Es herrscht noch vollkommene Unsicherheit hinsichtlich der Wahl. Um 1 Uhr eröffnete Challemel-Lacour, welcher den Vorsitz führt, den Kongreß. Michelin (Revisionist) verlangt das Wort, um die Einberufung der konstituirenden Versammlung zu verlangen. Baudry d'Asson verlangte ebenfalls das Wort. Der Präsident Challemel-Lacour verweigerte dasselbe und ordnete, ohne sich um die Einwürfe zu kümmern, die Eröffnung der Stimmenabgabe für die Wahl des Präsidenten der Republik an. Die Abstimmung begann um 1 Uhr 20 Min. Es scheint sicher, daß ein zweiter Wahlgang erforderlich sein wird. Die Tribünen für das Publikum sind überfüllt.

* **Versailles**, 17. Januar, 3 Uhr 35 Min. Nachm. Die Sitzung des Kongresses verlief bisher ohne Zwischenfall. Einige Sozialisten erklärten, sie seien Gegner der Präsidentschaft und sie würden ihre Stimmen nicht abgeben. Als bei dem Namensaufruf sich das Fehlen Mirman's ergab, erschollen Seitens der Sozialisten Protestrufe.

* **Versailles**, 17. Januar, 4 Uhr 30 Min. Nachm. Im ersten Wahlgang erhielt Brisson 344, Felix Faure 216, Waldeck-Rousseau 195 Stimmen. Es ist ein zweiter Wahlgang erforderlich.

* **Paris**, 17. Januar, 4 Uhr 12 Min. Nachm. Hier herrscht vollkommene Ruhe, es macht sich nirgends eine Erregung bemerkbar. Die Straßen haben ihr gewohntes Aussehen.

* **Versailles**, 17. Januar, Nachm. 5 Uhr 20 Min. Die richtigen Zahlenverhältnisse beim ersten Wahlgange waren folgende: Abstimmende 794, Abwesende oder Stimmenthaltungen 76. Brisson erhielt 338, Felix Faure 244, Waldeck-Rousseau 184, Cavaignac 6, Meline 4, Dupuy 4 Stimmen. Waldeck-Rousseau verzichtete im zweiten Wahlgange öffentlich zu Gunsten Felix Faure's.

* **Versailles**, 17. Januar, 5 Uhr 40 Min. Nachm. Nach der Proklamation des Resultates des ersten Wahlganges theilte der Präsident Challemel-Lacour mit, einige Mitglieder hätten die Suspension der Sitzung verlangt. (Heftiger Widerspruch auf der Linken.) Der Kongreß lehnte die Suspension ab. Der zweite Wahlgang wurde um 4 Uhr 40 Minuten eröffnet.

* **Versailles**, 17. Januar, 6 Uhr 30 Min. Abends. Der zweite Wahlgang war um 6 Uhr 15 Min. beendigt. Die Sozialisten betheiligten sich an der Wahl in der Absicht, die Stimmenzahl für Brisson zu vergrößern. In den Couloirs besprechen zahlreiche Gruppen lebhaft das Endergebniß.

* **Versailles**, 17. Januar, 7 Uhr 53 Min. Abends. Der Kongreß wählte im zweiten Wahlgange den bisherigen Marineminister Felix Faure mit 435 Stimmen zum Präsidenten der Republik. Brisson erhielt 363 Stimmen.

* **Versailles**, 17. Januar, 8 Uhr Abends. Als Challemel-Lacour mit der Verkündigung des Abstimmungsergebnisses begann, trat tiefe Stille ein. Aber in dem Augenblicke, als er sagte, Felix Faure 435 Stimmen, erhoben sich Beifallsrufe auf der rechten Seite, dann erhoben sich die Sozialisten und schrieen: „Nieder mit den Dieben! Nach Mazas!" Es herrschte ein unbeschreiblicher Tumult. Auf der rechten Seite rief man: „Nieder mit der Kommune!" Als Challemel-Lacour erklärte, Faure sei gewählt, erhoben sich die Mitglieder der äußersten Linken und die Sozialisten und riefen ungestüm Brisson's Namen. Diese Kundgebung dauerte zwei Minuten. Hierauf läßt Challemel-Lacour das Protokoll der Sitzung verlesen. Die Sozialisten beharrten bei dem Proteste gegen die Wahl und rufen: „Es lebe die soziale Revolution!" Der Saal leerte sich schnell um 7½ Uhr.

Die Wahl hat ungewöhnlich viel Zeit in Anspruch genommen, sie hat von Mittags 1 Uhr bis Abends 7½ Uhr gedauert. Es war übrigens voraussusehen, daß der Wahlkampf nicht glatt verlaufen würde, denn die Sozialisten und Radikalen machten alle Anstrengungen, ihren Kandidaten Brisson auf den Schild zu erheben, und nach ihrer Haltung, die sie in der jüngsten Zeit in der Deputirtenkammer eingenommen, durfte man sich auf allerlei lärmende Scenen gefaßt machen. Thatsächlich versuchte denn auch sofort nach Eröffnung der Kammer der Sozialist Michelin eine Störung herbeizuführen, indem er den Antrag auf Einberufung der konstituirenden Versammlung stellte, er blieb jedoch mit seinen Ausführungen bei dem herrschenden Lärm unverständlich. Die beiden sozialistischen Abgeordneten Geault-Richard und Mirman waren nicht erschienen. Letzterer hat einen Brief an den Präsidenten gerichtet, daß seine militärischen Vorgesetzten ihn nicht beurlaubt hätten. Schon beim Namensaufruf der Beiden entstand auf Seiten der Sozialisten heftiger Lärm, es ertönten Rufe: „Es lebe die Revolution!" und „Nieder mit den Dieben!" Diese Lärmscenen wiederholten sich während der Wahlhandlung des Oefteren, und es fehlte nicht an heftigen Ausfällen gegen die Regierung und Beleidigungen der Gewalthaber.

Die Wahl drehte sich, Das war schon vor Beginn des Wahlaktes deutlich zu erkennen, im Princip um die Namen Waldeck-Rousseau und Brisson, d. h. darum, ob der künftige Präsident der Republik aus den Reihen der bürgerlichen Parteien hervorgehen oder ob es ein Radikaler werden sollte, der mit den Sozialisten und Kommunisten mindestens sympathisirt. Darin lag der Kernpunkt der Wahl, die nunmehr in dem erst erwähnten Sinne entschieden worden ist.

Waldeck-Rousseau, ein politisch Gemäßigter, von Beruf Advokat, hat, nachdem der erste Wahlgang gethätigt war, seine Kandidatur zu Gunsten des seitherigen Marineministers Felix Faure zurückgezogen, und dieser ist, wie oben erwähnt, schließlich gewählt worden. In welcher Weise die Dinge sich weiter entwickeln werden, wird man abzuwarten haben, Faure ist als Politiker bisher nicht wesentlich hervorgetreten, und ein besonderes Programm bedeutet sein Name jedenfalls nicht. Als vor mehr als 20 Jahren Mac Mahon die Erbschaft Thiers' antrat, wurde das Charakteristikum dieser Wahl dahin ausgelegt, daß ein „ehrlicher Soldat" die Präsidentschaftsgeschäfte übernommen habe. Auch die gestrige Wahl dürfte sich in diese wenigen Worte zusammenfassen lassen: Kein bedeutender Politiker, aber ein ehrlicher Soldat, der von den besten Absichten beseelt ist. Faure ist nicht Monarchist, sondern Republikaner. Die Sozialisten haben übrigens bereits in einem öffentlichen Manifest gegen die gestrige Wahl des Kongresses protestirt.

Präsident Faure hat noch gestern Abend in Versailles in aller Form die Präsidentschaft übernommen. Bei der Uebergabe der Gewalten sagte Dupuy, das Kabinet sei geehrt, daß der Kongreß den neuen Präsidenten unter den Ministern wählte. Auf die Glückwünsche des Präsidenten der Deputirtenkammer erwiderte Faure: „Ich bin tief ergriffen von der Ehre, welche der Kongreß mir erwies. Ich suchte nicht die mir übertragene Mission, ich übernehme sie aber mit tiefer Erkenntlichkeit und in dem Gefühle der Verantwortlichkeit und Pflicht. Ich werde alle Thatkraft und Hingabe auf die Erfüllung der Aufgabe wenden. Von jetzt ab höre ich auf, einer Partei anzugehören, um der Schiedsrichter Aller zu werden. In diesem Geiste appellire ich an die Mitwirkung der Vertreter der Nation ohne Unterschied der republikanischen Ansichten. Wir werden uns immer begegnen in dem gemeinsamen Bestreben, welches die Liebe zum Vaterlande, die Hingabe an die Republik und die Sorge für die Geschicke aller Mitbürger, besonders der Armen und Niedrigen uns eingeben." Hierauf reisten Faure und die Minister nach Paris ab, wo sie um 8 Uhr Abends eintrafen. In den Straßen hatte sich eine unabsehbare Menschenmenge eingefunden, welche den neuen Präsidenten laut begrüßte. Es wurde lebhaft gerufen: „Hoch die Republik!" „Hoch Faure!" Im Elysee angekommen, hielt der Präsident sogleich Empfang ab.

Sämmtliche Minister haben ihre Entlassung eingereicht, führen jedoch einstweilen die Geschäfte weiter.

Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, hat die französische Republik eine schwere Krisis glücklich überwunden, und es gewinnt nicht den Anschein, als liege sie im Sterben und als sollte das Land der Tummelplatz für Kämpfe der verschiedenen Thronprätendenten werden. Einigermaßen hervorgetreten als solcher ist auch nur der junge Herzog von Orleans, der, wie bereits gestern an dieser Stelle telegraphisch gemeldet wurde, sich nach Dover begeben hat. Mit Bezug hierauf erhalten wir vom Wolff'schen Bureau noch folgendes Telegramm:

Madame Sans-Gêne.

Nach Victorien Sardou und F. Moreau bearbeitet von
Edmund Lepelletier.

20] (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Den Kapitän Lefebvre?"

„Nein — der ist ja verheirathet. Seine Frau ist diese gute Seele von Catherine. Aber der Andere, Lazare Hoche."

„Er ist nicht übel."

„Würde er Dir als Mann gefallen?"

Die künftige Großherzogin erröthete und machte eine abwehrende Bewegung.

„O, er paßt Dir also nicht", sagte lebhaft der Bruder, ihre Bewegung als Weigerung auslegend. „Das ist schade. Hoche ist ein guter Soldat, er hat eine Zukunft vor sich."

„Ich habe nicht gesagt, daß Hoche mir mißfällt", murmelte Elisa. „Aber, lieber Bruder, ich bin zu jung, um ans Heirathen zu denken, und dann . . ."

„Und dann?"

„Möchte ich nicht einen Gatten, der nicht dem König ergeben ist. Nein, einen Republikaner werde ich niemals heirathen."

„Du bist also Royalistin?"

„In Saint-Cyr waren es Alle."

„Nun, das rechtfertigt ja das Aufhebungsdekret", sagte Bonaparte lachend. „Seht mir diese Fräulein von St. Louis an. Solche Aristokratinnen. Es wäre vielleicht nothwendig, einen neuen Adel zu schaffen, um Gatten für sie zu finden!"

„Und warum nicht?" antwortete die hochmüthige Elisa. Bonaparte runzelte die Stirn. Die Antwort Elisas choquirte ihn nicht, aber ihre hohen Ansprüche beunruhigten ihn.

„Nun, da wird es ja leicht sein, ihr einen Mann zu verschaffen", dachte er. „Meiner Treu, diese kleinen Mädchen haben von nichts eine Ahnung. Ohne Mitgift, mit Brüdern ohne Stellung — und das will noch Schwierigkeiten machen!"

Stets von dem Gespenst der Familie verfolgt, und stets das traurige Phantasiebild vor Augen: seine Mutter Lätitia, umgeben von einer zahlreichen Kinderhorde, vor einem immer erloschenen Herde und einem oftmals leeren Speiseschrank, schreckte er vor der Verantwortlichkeit zurück, die er übernahm, indem er sich zum Oberhaupte der Familie erklärte.

Vor allem quälte und beschäftigte ihn die Zukunft seiner drei Schwestern. Er sehnte sich mit Ungeduld, sie versorgt zu sehen, und suchte überall Gatten für sie. An diesem Tage war er Hoche begegnet, und er wäre nicht böse gewesen, wenn er der jungen Pensionärin von Saint-Cyr gefallen hätte. Hoche war bloß Kapitän, aber es war vorauszusehen, daß er dabei nicht stehen bleiben würde.

„Ein Mann soll sich nicht verheirathen, so lange er Kapitän ist", murmelte er gereizt vor sich hin. „Aber Mädchen ohne einen Heller, was haben die zu riskiren?"

Dann fuhr er fort, als setze er eine geheime Berechnung fort, die er im Herzen machte:

„Ein Kapitän hat Recht, sich zu verheirathen, wenn er eine angenehme, wohlhabende, einflußreiche Frau findet, die ihm Verbindungen schafft, ihm eine Situation, einen Rang in der Welt zu geben vermag. Aber dann darf er sich nicht an junge Mädchen wenden."

Da er die Ehe als ein Mittel betrachtete, die Seinigen aus einer immer größeren Noth zu retten, war er selbst nicht weit davon entfernt, in einer, wenn auch unpassenden Heirath ein Asyl gegen das Elend, ein Werkzeug des Glückes, einen Schemel zu suchen, um sich über den niedrigen Kapitänsrang zu erheben, den er soeben nicht ohne Schwierigkeiten wiedererobert hatte.

IV.

Erste Niederlage Bonapartes.

Am nächsten Tage, nachdem er die dem Fräulein von Saint-Cyr zur Rückkehr in ihre Familie bewilligten Reisediäten behoben hatte, begab sich Bonaparte mit Elisa zu Frau Permon.

Er wollte ihr vor seiner Abreise nach Corsica seine Schwester vorstellen, doch auch ein anderer Plan führte ihn gleichzeitig zu der Wittwe seines Freundes.

Frau Permon, die Mutter der künftigen Herzogin d'Abrantes, von Geburt eine Griechin, die lange in Corsica gelebt hatte, war noch eine sehr hübsche Frau.

Aus Koketterie verhehlte sie ihr Alter, und gedankenlos, frivol, in allen Toilettenkünsten erfahren, in einer Epoche, wo der Luxus schwer und gefährlich war, von niedlichen Bibelots aus der Zeit Louis XV. und den künstlerischen Möbeln dieser feinen und sinnlichen Epoche umgeben, erschien sie den Augen des armen Corsen als die Königin der Grazien und aller Eleganz.

Sie erschien vor ihm mit allen Reizen geschmückt, und dieses Aussehen einer großen Dame, das sie in seinen Augen hatte und immer zu bewahren wußte, verbarg dem Blicke des jungen armen Liebhabers die bereits sichtbaren Runzeln ihres Gesichts und die von dem reiferen Alter ungertrennliche Schwerfälligkeit.

Die Permons hatten ein ziemlich hübsches Vermögen besessen. Bonaparte, der an Tagen des Mangels mit Junot, Marmont und Bourienne sich oft an ihrem gastlichen Tisch niedergelassen hatte, glaubte, daß die Wittwe noch immer sehr reich sei.

Diese Erwägungen bestimmten ihn zu einem doppelten Schritte. Nachdem er Elisa mit Laura, der älteren Tochter Frau Permons, allein gelassen hatte, begleitete er die Letztere

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18950119011/fragment/page=0001

* **London**, 17. Januar. Der Herzog von Orleans hat an den orleanistischen Senator Buffet folgendes Schreiben gerichtet: Frankreich befindet sich in einer Krisis, deren Gefahren aller Welt in die Augen springen. Der Kummer hierüber macht das Exil noch schmerzlicher. Der vor sechs Monaten gewählte Präsident giebt seine Demission und begründet dieselbe in einem Schreiben, das ein Anklageakt gegen die jetzige Konstitution ist. Die Nationalversammlung tritt unter diesen Bedingungen zusammen, um einen Nachfolger zu wählen. Sie sind einer der geachtetsten Führer dieser Versammlung. Sie stehen in der ersten Reihe derjenigen, welche die Ordnung, die Freiheit und die großen sozialen Interessen vertreten. Wenn ich mich an Sie wende, so spreche ich also zu allen meinen bekannten und unbekannten Freunden im Parlament und im Lande. Die Republik kann in Frankreich niemals etwas anderes sein, als ein vorübergehendes Regime. Was in diesem Augenblicke vorgeht, ist ein Beweis mehr hierfür. Die Stunde ist nahe, wo das Land wird **a** der Regierungsform zurückkehren wollen, die der Ruhm seiner Vergangenheit gewesen ist und die Garantie seiner Zukunft sein wird. Die Vorsehung hat mir, als sie mich zum Repräsentanten der Monarchie machte, ein schweres Vermächtniß auferlegt. An dem Tage, an welchem mein Land mich rufen wird, werde ich in Ihnen das Vertrauen und in meiner Hingebung an das Land die Kraft finden, meine Aufgabe ganz und bis ans Ziel zu erfüllen. Mein Leben und mein Blut gehören Frankreich, dem Frankreich, das meine Vorfahren groß und geachtet gemacht haben. Das wird das Werk der Zukunft sein. Das Werk der Gegenwart ist, die unmittelbaren Gefahren zu vermeiden. Mögen unsere Freunde von Neuem Zeugniß ablegen von ihrer Selbstverleugnung, ihrer Vaterlandsliebe, und vereint mit allen guten Bürgern unter den Kandidaten denjenigen wählen, der der beste Träger sein wird: im Innern der Ordnung und des sozialen Friedens, nach außen der Achtung und Ehre des Landes. Wirken wir heute für das Heil des Vaterlandes, morgen werden wir für seine Größe wirken. gez. Philipp, den 17. Januar 1895." — Der Herzog wird sich morgen früh nach London zurückbegeben.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 17. Januar.

17. Sitzung. Nachm. 1 Uhr.

Am Bundesrathstische: Kommissarien.

Zur zweiten Berathung gelangt zunächst der Antrag der Abgg. Hompesch und Gen. auf Aufhebung des Jesuiten-Gesetzes. Derselbe hebt in seinem § 1 das bestehende Gesetz auf und setzt in einem § 2 fest, daß die zur Ausführung und zur Sicherstellung des Vollzugs des Gesetzes erlassenen Anordnungen ihre Giltigkeit verlieren.

Hierzu beantragt 1. Abg. Rickert, statt des § 1 des Antrags Hompesch zu setzen: § 1: Der § 2 des Jesuitengesetzes wird aufgehoben; sowie den § 2 des Antrags Hompesch zu streichen. — 2. Abg. Dr. Förster (Antisemit), den § 1 des Jesuitengesetzes aufzuheben und einen § 2 anzunehmen, wonach die Jesuiten, wenn sie Ausländer sind, aus dem Bundesgebiete ausgewiesen werden können, oder ihnen der Aufenthalt in bestimmten Bezirken oder Orten verfagt werden kann.

Abg. Rickert (fr. Vg.): Meinen Antrag habe ich schon in der vorigen Session gestellt. Die Antragsteller thäten gut, sich mit meinem Antrag zu begnügen; denn selbst wenn der Antrag Hompesch angenommen würde, so hätte das praktisch gar keine Bedeutung, da die Niederlassung der Jesuiten doch auf Grund der Partikulargesetzgebung ausgeschlossen bleiben würde; so in Preußen und Sachsen; auch in Baden und Baiern blieben die Bedingungen für die Niederlassung der Jesuiten bestehen; nur in Württemberg würde der Antrag Hompesch praktische Bedeutung haben.

Abg. Dr. Friedberg (natl.): Ein Theil meiner Freunde sieht zu einer Konzession keine Veranlassung, ein anderer Theil wird sich dem Antrage Rickert anschließen. Der moderne Staat hat das Aufsichtsrecht über alle Korporationen, also auch über die Ordensniederlassungen. Er kann bestimmen, welche Korporationen er zulassen will. Es liegt in dem Jesuitengesetz kein Ausnahmegesetz; im Gegentheil, wenn man dem Orden das unumschränkte Niederlassungsrecht gewährte, so läge darin eine Begünstigung, die keiner andern Gesellschaft zusteht. Von Anfang an bei Erlaß des Jesuitengesetzes war, was den § 2 anlangt, unser Standpunkt der, daß der Paragraph besser eine Strafbestimmung enthalte. Die Regierungen nehmen eine abweichende Haltung ein. Die Aufhebung des § 2 werde geordnete Zustände wieder herbeiführen. Er hat Anlaß gegeben zu lebhaften Agitationen in katholischen Kreisen. Ein erheblicher Bruchteil meiner politischen Freunde wird daher für den Antrag Rickert stimmen.

Abg. v. Stumm (Rp.): Wir werden gegen sämmtliche Anträge stimmen. Man kann nicht mechanisch einen einzelnen Paragraphen aus dem Gesetze herauswerfen. Dadurch würde dies Gesetz nach Aufhebung des § 2 zu einer lex imperfecta, wenigstens soweit es Reichsgesetz ist, denn es müssen dann die landesgesetzlichen Bestimmungen den § 2 ersetzen.

Abg. Dr. Lieber (Centr.): Ich muß erklären, daß unsere Abstimmung über die Anträge Hompesch und Rickert sich lediglich nach der Reihenfolge richten wird, in der die Anträge zur Abstimmung gestellt werden. Wird zuerst über den Antrag Rickert abgestimmt, so werden wir gegen ihn stimmen müssen, da wir nicht den § 1 des Antrags Hompesch beseitigen wollen. Heute noch einmal in eine Erörterung darüber einzutreten, ob § 1 ein Ausnahmegesetz ist, darauf verzichte ich; wir halten unerschütterlich daran fest, daß § 1 ein Ausnahmegesetz in krassester Form ist (Beifall im Centrum) und zwar nicht nur gegen die Jesuiten, sondern gegen jeden Katholiken, dem es nicht verweigert werden kann, im Jesuitenorden zu leben und zu sterben.

Abg. Rickert bittet den Präsidenten, insofern von der Geschäftsordnung diesmal abzuweichen, als er den Antrag Hompesch zuerst zur Abstimmung bringe, damit das Centrum dann für seinen Antrag stimmen könne.

Damit schließt die Debatte. — Präsident v. Levetzow entspricht dem Wunsche des Abg. Rickert, dessen Antrag erst nach dem Antrage Hompesch zur Abstimmung zu bringen.

§ 2 des Antrags Hompesch wird mit den Stimmen des Centrums, der Sozialdemokraten, Polen und eines Theiles der beiden freisinnigen Fraktionen angenommen. — Damit sind die übrigen Anträge erledigt. — Der Rest des Antrages Hompesch wird gleichfalls angenommen.

Es folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend Aenderungen ꝛc., Ergänzungen des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozeßordnung.

Staatssekretär Nieberding (die Bänke des Hauses haben sich so geleert, daß nur noch angefähr 30 Abgeordnete im Saale sitzen.): Die gegenwärtige Vorlage ist aus dem Wunsche hervorgegangen, den Bedürfnissen des öffentlichen Lebens mehr entgegen zu kommen, als die gegenwärtige Strafprozeßordnung das thut. Schon vor 13 Jahren wurde ein Versuch zu einer solchen Revision gemacht; er scheiterte aber damals. Den breitesten Raum in der öffentlichen Diskussion hat die Frage der Einführung der Berufung gegen die Urtheile der Strafkammern eingenommen. Es wurde behauptet, es läge darin eine Herabsetzung der Gerichte. Indessen hat die Praxis die Nothwendigkeit so klar erwiesen, daß wohl die Mehrheit dieses Hauses dieser Aenderung zustimmen wird. Sodann will der Entwurf die Beseitigung gewisser prozessualer Formen, Garantien als Ersatz für die mangelnde Berufung genannt, herbeiführen, ferner eine Aenderung des Wiederaufnahmeverfahrens im Sinne einer Einschränkung und endlich die Frage der Entschädigung rechtskräftig Verurtheilter, welche im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen sind. Alle diese Vorschläge bilden ein Ganzes. In Bezug auf die Entschädigung unschuldig Verurtheilter bewegen sich die Vorschläge der verbündeten Regierungen wesentlich auf dem Boden der Anträge dieses Hauses. Wir schlagen Ihnen dann weiter eine Veränderung in der sachlichen Zuständigkeit der Gerichte vor, die einen Theil der Strafsachen, die jetzt von den Strafkammern behandelt werden, an die Schöffengerichte verweist. Dadurch wird eine erhebliche Entlastung der Strafkammern eintreten, während andererseits eine große sachliche Belastung der Schöffengerichte nicht herbeigeführt wird. Wir sind dabei von dem Wunsche geleitet, dahin zu wirken, daß die Justiz prompter arbeiten kann. Wir wollen eine Anzahl von Verbrechen, für die bisher die Schwurgerichte zuständig waren, jetzt an die Strafkammer verweisen. Wir wollen dadurch eine im hohen Grade wünschenswerthe Entlastung der zum Geschworenendienst berufenen Staatsbürger herbeiführen.

Abg. Rintelen (Ctr.) Die Vorlage bedarf einer eingehenden Prüfung in der Kommission. Sie hat den großen Vorzug, daß sie in keiner Weise als Parteigesetz angesehen werden kann. Einem Theil des Gesetzes werden wohl alle Parteien zustimmen. Auf die Gründe, die für die Wiedereinführung der Berufung gegen Urtheile der Strafkammern und die Entschädigung unschuldig Verurtheilter sprechen, will ich nicht näher eingehen. Mit besonderer Freude begrüße ich die Aenderung in der Beeidigung der Zeugen und die Ausdehnung des Kontumazialverfahrens, wie die Einführung eines abgekürzten Verfahrens für gewisse, eine schleunige Behandlung erheischende Strafthaten. Dagegen scheint uns die geplante Regelung der Geschäftsvertheilung sehr bedenklich. Aus eigener Erfahrung weiß ich, daß der Vorsitz in den Civilkammern schon jetzt nach der Tüchtigkeit, in den Strafkammern aber nach anderen Gesichtspunkten, auch politischen Erwägungen, besetzt wird. Das dürfte bei der neuen Vertheilung noch schlimmer werden.

Abg. Enneccerus (nl.): In der öffentlichen Kritik ist die Vorlage vielfach abfällig beurtheilt worden, theilweise sogar leidenschaftlich. Ich werde diesem Beispiel nicht folgen, sondern so unbefangen und ruhig als möglich die Vorlage betrachten. Der Hauptlichtpunkt des Entwurfes ist die Gewährung eines Rechtsanspruches auf Entschädigung unschuldig Verurtheilter; immerhin scheint mir die Vorlage den Kreis der Entschädigungen zu eng zu ziehen. Bloß im Falle klar erwiesener Unschuld soll sie gewährt werden. In Verbindung mit dieser Aenderung steht die Beschränkung des Wiederaufnahmeverfahrens. Bisher konnte das Verfahren wieder aufgenommen werden, wenn neues Beweismaterial herbeigebracht wird, wodurch der Schuldbeweis entweder vernichtet wird, oder die Unschuld erwiesen. Von jetzt an ist das Wiederaufnahmeverfahren nur zugelassen, wenn aus dem neuen Beweismaterial die Unschuld des Verurtheilten hervorgeht. Es handelt sich aber doch bei dem Wiederaufnahmeverfahren um möglichste Beseitigung einer Inhumanität, das muß so weit wie möglich ausgedehnt werden. Man behauptet, die meisten Freisprechungen im Wiederaufnahmeverfahren seien darauf zurückzuführen, daß der Schuldbeweis nicht mehr beizubringen sei, nicht aber auf einen wirklichen Beweis der Unschuld. Das ist aber nur eine nage Vermuthung, nachgewiesen ist die Richtigkeit der Behauptung in keiner Weise. Ich hoffe, der Reichstag werde diese Aenderung wieder rückgängig machen. Sodann würde es für richtig halten, daß das erkennende Gericht sofort über die Entschädigung beschließt. Wenn ich ein Gesammturtheil abgeben soll, so muß ich sagen: Die Vorlage enthält manches Gute, aber auch vieles, zu überwiegend Bedenkliches. Man hat die Sache zu sehr mit den Augen des Staatsanwalts angesehen. Wir hoffen, daß es möglich sein wird, entweder durch die jetzige Vorlage oder wahrscheinlich durch eine Vorlage im nächsten Jahre etwas zu schaffen, was Vertrauen im Lande findet. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Staatssekretär Nieberding betont in einer kurzen Bemerkung, daß die Entlastung für die Strafkammern höchstens auf 15 Prozent aller Sachen zu schätzen sei. Bedenken gegen die Aenderung der Zuständigkeit könnten nicht geltend gemacht werden.

Hierauf vertagt das Haus die weitere Berathung auf Freitag 1 Uhr. — Schluß 4¾ Uhr.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 17. Januar. (Hofnachrichten.) Heute Vormittag unternahmen der Kaiser und die Kaiserin gemeinsam einen Spaziergang im Thiergarten. Ins Schloß zurückgekehrt, hörte der Kaiser von 10 Uhr ab den Vortrag des Kriegsministers und arbeitete dann mit dem General v. Hahnke. Mittags hielt der Kaiser ein Kapitel des Ordens vom Schwarzen Adler ab, dem die Investitur der neu ernannten Ordensritter vorausgegangen war. Nach dieser Handlung nahm der Kaiser die Meldung des Herzogs Adolf Friedrich von Mecklenburg-Schwerin, sowie die des Wirklichen Geh. Oberregierungsraths v. Willmowski entgegen. Abends um 7 Uhr fand im Elisabethsaal des Schlosses ein Festmahl für die Ritter des Ordens vom Schwarzen Adler statt.

— (Die Investitur und das Kapitel des Ordens vom Schwarzen Adler) ging heute Mittag im Schlosse in der vorgeschriebenen Form vor sich. Die Investitur, d. h. die Einkleidung in das neue Ordenskostüm und die Verleihung der Kette des Ordens vom Schwarzen Adler wurde zuerst an dem Prinzen Joachim Albrecht von Preußen und dem Erbprinzen von Sachsen-Koburg-Gotha vorgenommen. Dann erfolgte die Investitur des Botschafters von Werder, des Kriegsministers Bronsart von Schellendorff, des Generals der Artillerie z. D. Fürsten Anton Radziwill, des Generals der Kavallerie z. D. Grafen von Wartensleben und des Generals Grafen von Waldersee. Der Kaiser versammelte die Ritter, deren Zahl in diesem Jahre besonders zahlreich war, in den Gemächern Friedrich I., des Stifters des Ordens, um sich und begab sich mit ihnen im feierlichen Zuge nach dem Rittersaale. Trompetenfanfaren empfingen hier den Ordensgroßmeister, den Kaiser, der unter dem Purpursammetmantel die gestickte Generalsuniform trug. Nach Ableistung des Gelübdes, Umlegung der Kette und der Accolade (Umarmung) war die Ceremonie vorüber und der letzte Theil der Feierlichkeit, das eigentliche Kapitel, wurde im Kapitelsaale als eine res interna bei verschlossenen Thüren abgehalten. Die Ketten der Ritter des Ordens vom Schwarzen Adler gehen von Ritter zu Ritter. Die Kette des verstorbenen Generalfeldmarschalls von Moltke soll auf den Befehl des Ordensgroßmeisters jetzt der kommandirende General Graf Waldersee tragen.

— (Die Gerüchte von Veränderungen im preußischen Staatsministerium), die in der Presse kolportirt werden, entbehren, wie der „Post" mitgetheilt wird, jeder thatsächlichen Begründung.

— (Der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Frhr. v. Schele) hat vor wenigen Tagen Dar-es-Salaam verlassen und einen viermonatigen Urlaub nach der Heimath angetreten. Wenn in einem Theile der Presse behauptet wird, Freiherr v. Schele werde nicht nach Deutsch-Ostafrika zurückkehren, so ist diese Nachricht zum Mindesten verfrüht. Wie wir erfahren, so schreibt die „Vossische", hat Frhr. v. Schele bisher noch keine Rücktrittsgedanken geäußert. Damit fällt zugleich die weitere Behauptung, Major v. Wißmann sei als Nachfolger des Frhrn. v. Schele in Aussicht genommen.

— (Der Wahlprüfungsausschuß des Reichstages) hat gestern die Wahl des Abg. Dr. Böckel (Marburg) beanstandet und Beweiserhebung über die, in den Protesten behaupteten Vorgänge beim Reichskanzler beantragt. Die Wahl des Abg. Dr. Görtz (Freis. Ver., Lübeck) ist dagegen für gültig erklärt worden.

— (Die Berufung des Staatsraths) wird nicht insgesammt erfolgen, es soll vielmehr nur die wirthschaftliche Abtheilung desselben zusammentreten. Wie die „Kreuzz." hört, steht dazu die Berufung von 14 neuen Mitgliedern des Staatsrathes bevor.

— (Der Bundesrath) wird, wie verlautet, heute über die Tabaksteuervorlage berathen.

— (Dem Reichstage sind Marinezeichnungen des Kaisers), die von ihm selbst angefertigt sind, über verschiedene Kriegsschiffe neuerer Konstruktion zugegangen. Die Zeichnungen sind W. I. R. gezeichnet unter der eigenhändigen Ueberschrift „Für die Bibliothek des Reichstags". Schon in früheren Tagungen sind zur Unterstützung der Marineforderungen eigenhändige Marinezeichnungen des Kaisers im Haushaltsausschuß herumgezeigt worden.

— (Ein Anarchistenprozeß) wurde heute vor dem hiesigen Landgericht verhandelt. Der Gerichtshof verurtheilte den Schriftsteller Heinrich Feistler wegen fortgesetzter Verbreitung sozialistischer und anarchistischer Schriften zu 1½ Jahren, den Buchhändler Otto Harnisch wegen Aufreizung zu Gewalthätigkeiten, Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen, Religionsverspottung und Verletzung des Preßgesetzes zu 1 Jahr Gefängniß. Der Staatsanwalt hatte je 4 Jahre beantragt. Die Ehefrau Harnisch's wurde wegen Verletzung des Preßgesetzes zu einer Geldstrafe von 60 Mark verurtheilt.

— (Die Rückkehr Giolitti's nach Rom) wird dementirt.

* **Darmstadt**, 17. Januar. Die Zweite Kammer berieth heute zum dritten Male über die Zulassung der Feuerbestattung.

---

in einen kleinen Salon und machte ihr dort den Antrag, ihren Sohn, den jungen Pernion, zu verheirathen.

Da Frau Pernion sich neugierig nach der Person erkundigte, mit der er ihren Sohn verheirathen wollte, antwortete er:

„Es ist meine Schwester Elisa."

„Aber sie ist noch sehr jung, und ich weiß, daß mein Sohn gegenwärtig gar keine Lust hat, zu heirathen", antwortete Frau Pernion.

Bonaparte biß sich auf die Lippen und fuhr alsogleich fort:

„Vielleicht wird meine Schwester Pauline, die sehr hübsch ist, Herrn Pernon besser passen", und er fügte noch hinzu, daß man zu gleicher Zeit Laura Pernion mit einem seiner Brüder, Louis oder Jerome, verheirathen könne.

„Jerome ist jünger als Laura", sagte Frau Pernon lachend. „Wirklich, mein lieber Napoleon, Sie spielen heute den Hohenpriester. Sie wollen alle Welt, sogar die Kinder verheirathen."

Bonaparte erkünstelte ein Lachen und antwortete in verlegenem Tone, daß die Verheirathung der Seinigen in der That eine seiner größten Sorgen sei.

Dann stürzte er sich auf die Hand Frau Pernons, drückte zwei brennende Küsse darauf und sagte, daß er sich entschlossen habe, die Verbindung der beiden Familien, seinen liebsten Traum, durch eine Heirath zwischen ihm und ihr selbst zu beginnen, sobald ihre erst kürzliche Trauer das erlaube.

Ueberrascht konnte der Gegenstand dieses unerwarteten Antrages sich nicht halten: sie lachte dem Bewerber in's Gesicht.

Bonaparte schien über diese Heiterkeit sehr verletzt zu sein, und Frau Pernon beeilte sich, zu erklären:

„Mein lieber Napoleon", sagte sie, indem sie eine ganz mütterliche Miene annahm. „Sprechen wir ernsthaft. Sie glauben mein Alter zu kennen. Nun denn, Sie kennen es nicht — ich werde es Ihnen auch nicht sagen, denn dieses Versteckenspiel ist meine kleine Schwäche. Nur eines will ich Ihnen sagen: Ich könnte nicht nur Ihre Mutter, sondern auch die Josefs, Ihres älteren Bruders, sein. Lassen wir also diesen Scherz. Er kränkt mich, da er von Ihnen kommt."

„Es fiel mir nicht ein, zu scherzen, und ich sehe nicht ein, was an meiner Werbung so lächerlich ist", sagte Bonaparte in pikirtem Tone. „Das Alter der Frau, die ich heirathen werde, ist mir gleichgiltig. Außerdem, ohne alle Schmeichelei, scheinen Sie mir nicht älter als dreißig Jahr zu sein."

„O, ich bin viel älter!"

„Das geht mich nichts an", rief Bonaparte mit Feuer. „Sie sind jung und schön, und Sie sind die Frau, die ich mir als Gefährtin erträumte."

„Und wenn ich in diese Thorheit nicht einwillige, was werden Sie da thun?"

„Ich werde das Glück, das Sie mir verweigern, anderswo suchen", antwortete Bonaparte mit Energie. „Ich will mich verheirathen", fügte er nach einer Pause des Nachdenkens hinzu. „Meine Freunde denken an eine reizende Frau, so wie Sie es sind, von Ihrem Alter oder beiläufig Ihrem Alter — deren Name und Geburt sehr ehrenhaft sind. Ich wiederhole Ihnen, ich will mich verheirathen. Ueberlegen Sie also."

Frau Pernont hatte nicht viel zu überlegen, ihr Herz war nicht frei. Sie liebte im Geheimen einen Vetter, einen sehr schönen Mann Namens Stephanopolis. Sie hatte ihn Bonaparte vorgestellt und wollte ihn durch ihn in die Konventionsgarde hineinbringen, die zu jener Zeit gebildet wurde.

Um dieses braven Soldaten willen, der übrigens einen höchst prosaischen Tod finden sollte, indem er sich ungeschickt in ein Hühneraugeschnitt, wies sie den Antrag Bonapartes ab, der ihr immer einen Groll nachtrug.

Wohin das Schicksal führt! Mit Frau Pernon verheirathet, wäre Bonaparte vielleicht niemals kommandirender General der italienischen Armee geworden und hätte zweifellos während ruhmloser Kriege und unbemerkt in der Artillerie gedient.

Bonaparte hatte in diesem Gespräche den Wunsch ausgesprochen, eine vortheilhafte Ehe zu schließen, eine reiche Frau zu heirathen, welche ihm das Debut im Leben erleichtern und ihm die Reihen der großen Gesellschaft eröffnen sollte, die damals verpönt und erniedrigt war, die aber, wie er voraussah, bald noch anmaßender unter dem Schaffot hervorgehen würde.

Der doppelte Refus Frau Pernons sollte aus der Pensionärin von Saint-Cyr die Prinzessin von Piombino und aus dem künftigen General Bonaparte den Gatten Josefinens machen.

V.

Die Belagerung von Verdun.

Baron von Lowendaal war es gelungen, die Entfernung, welche Crepy-en-Valois von Verdun trennte, unbehelligt zu durchreisen.

Sofort nach seiner Ankunft begab er sich in das Stadthaus.

Zwei große Angelegenheiten hatten ihn bewogen, sich dem Kriegsschauplatze zu nähern und sich in einer Stadt einzuschließen, die von einem Moment zum andern belagert werden konnte.

Er mußte sein Vermögen liquidiren und die Kaution zurückverlangen, welche er der Stadt Verdun für ihre Tabakpflanzungen erlegt hatte.

Auch eine andere ernste Sorge nöthigte den Baron nach Verdun zu fahren.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18950119011/fragment/page=0002

Nachdem alle bisherigen Anträge abgelehnt waren, wurde die Zu'assung mit allen gegen drei Stimmen angenommen.

Italien.

* **Rom**, 17. Januar. Die „Agenzia Stefani" meldet aus London: Die englische Regierung beantwortete ein Schreiben Ras Mangascha's, in welchem derselbe den freundschaftlichen Schutz Englands anruft, mit dem Rathschlage, Italien als dem Freunde und Bundesgenossen Englands treu zu bleiben. Die englische Regierung hat Italien zum Siege Baratieri's beglückwünscht.

Amerika.

* **Newyork**, 17. Januar. Nach Meldungen aus Colon wurden dort Maueranschläge angebracht, welche eine Verschwörung zur Einäscherung der Stadt ankündigen, falls die Löhne nicht entsprechend der Vertheuerung der Lebensmittel erhöht würden, und welche Drohungen gegen die Eisenbahnen und deren Angestellte enthalten. In der Befürchtung von Unruhen hat die Regierung Truppensendungen aus Bogota und Panama verlangt. Den Einwohnern von Colon ist nach 9 Uhr Abends der Aufenthalt auf den Straßen untersagt.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Halle, 18. Januar.

Städtische Kommissionen.

Finanz-Kommission.

Sitzung am Sonnabend, den 19. Januar ds. Js. Nachmittags 5 Uhr im Kommissions-Zimmer.

Tagesordnung:

1. Antrag, die Straßenbesprengung betreffend.
2. Haushaltsplan des Leihamts pro 1895.
3. Antrag auf Bewilligung für das Kinderasyl.
4. Antrag auf Bewilligungen für das Leihamt,
5. Antrag auf Bewilligung eines Geschenkes, anläßlich einer goldenen Hochzeit.
6. Antrag, die Verpachtung der Sandgrube am Goldberge betreffend.
7. Antrag, die Reliktenversorgung von Lehrern betreffend.
8. Sonstige Eingänge.

ơ **In der geschlossenen Stadtverordneten-Sitzung** wurden gestern die Anträge des Magistrats auf definitive Anstellung eines Polizei-Kommissars und zweier Polizei-Sergeanten in erster Lesung berathen, weiter wurde die Pensionirung des Leihamts-Taxators Vogt beschlossen, ferner der Magistratsantrag auf Anstellung einer Klage wegen Auflassung einer Parzelle an der Delitzscherstraße beschlossen und eine Unterstützung an eine Handarbeitslehrerin an der höheren Mädchenschule bewilligt.

* **Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung**, Montag, den 21. Januar, Nachmittags 4½ Uhr. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: a) für die öffentliche Sitzung: 1. Kommunalsteuer-Reform, 2. Lesung. 2. Relictenversorgung von Lehrern. 3. Mittelbewilligung zur Beschaffung eines Sprengwagens. 4. Bewilligungen für das Kinderasyl. 5. Bewilligung zu Einrichtungen im Leihamte. 6. Verpachtung der Sandgrube am Goldberge. 7. Feststellung des Haushaltsplanes für das Leihamt für 1895. 8. Ermäßigung des Pachtzinses für die zu Turnspielen und Uebungen benutzten Theile des Sandangers. 9. Entlastung der Rechnung der Spiegel-Stiftung für 1893/94. 10. Ausbaubedingungen für Strecken der Göthe- und der Herder-Straße. b) für die geschlossene Sitzung: 11. Bewilligung eines Ehrengeschenkes anläßlich einer goldenen Hochzeit. 12. Ermächtigung zur Anstellung einer Klage wegen Straßenausbaukosten. 13. Definitive Anstellung eines Polizeikommissars. 14. Definitive Anstellung von 2 Polizei-Sergeanten.

* **Geschenk an die Moritzgemeinde.** Eine hocherfreuliche Weihnachtsgabe ist der St. Moritzgemeinde geschenkt worden. Ein Mitglied des Gemeindekirchenraths hat der Kirchenkasse die Summe von 3000 Mk. mit der Bestimmung überwiesen, daß die jährlichen Zinsen zur Verschönerung des Gotteshauses nach Beschluß des Gemeindekirchenraths verwendet werden sollen. Das ist, bemerkt dazu der „Kirchl. Anz.", ein schönes Zeichen der Liebe zu dem altehrwürdigen Gotteshause, das vor allen anderen Kirchen unserer Stadt die kunstverständige Pflege verdient. Die Kirchenkasse der Moritzgemeinde ist kaum imstande, ihre regelmäßigen Bedürfnisse durch ihre Einnahmen zu bestreiten, und für alle baulichen Unternehmungen sind die Mittel der Umlage des Parochialverbandes bekanntlich nicht zu haben. Auch die Verpflichtung des Patrons geht nicht auf diejenigen Bedürfnisse der Kirche, welche zu der sogen. Verschönerung zu rechnen sind. Darum wird diese hochherzige Gabe von der Moritzgemeinde besonders willkommen geheißen.

* **Evangelischer Bund.** Am nächsten Mittwoch, 23. Januar, wird in den „Kaisersälen" (kl. Saal) die zweite Versammlung des ev. Bundes in diesem Winter abgehalten werden. Da die auswärtigen Redner, die um einen Vortrag gebeten waren, sämmtlich abgeschrieben haben, hat der Vorsitzende des hiesigen Zweigvereins, Konsistorialrath Professor D. Haupt, es übernommen, die Besprechung über das Thema: römische und evangelische Mission einzuleiten.

* **Stadttheater.** Um vielfachen Wünschen zu entsprechen, wird am Sonntag Nachmittag das Weihnachtsmärchen „Die sieben Raben" nochmals (zum letzten Male) als Fremden-Vorstellung bei halben Preisen zur Aufführung gebracht. Die Vorstellung am Sonntag Abend „Die Puppenfee", „Hänsel und Gretel" und „Der Bajazzo" beginnt bereits um 7 Uhr. — Der weitere Spielplan der neuen Woche bringt folgende Aufführungen: Montag „Der Maskenball"; Dienstag „Die Fledermaus"; Mittwoch „Ein Wintermärchen"; Donnerstag „Tartüffe", hierauf „Die gelehrten Frauen"; Freitag „Der Wildschütz"; Sonnabend neu einstudirt „Othello". In Vorbereitung: Dienstag, 29. Januar „Tristan und Isolde"; Sonnabend, 2. Februar „Macbeth"; Mittwoch, 13. Februar „Götterdämmerung".

* **National-Theater.** Die gestrige Vorstellung des Dumas'schen Sensationsschauspiels „Kean" erfreute sich eines außerordentlich regen Zuspruches. Die Leistung des Herrn Heinrich Frey ist dem Publikum vom vorigen Jahre her bereits so vortheilhaft bekannt, daß wir keine weiteren Worte des Beifalls zu äußern brauchen. Sein Kean ist eine Bravourleistung. Ihm zur Seite zogen Frl. Alida Sommer (Anna Dauby), Margarethe Wolff (Pistol), sowie die Herren Eugen Siegwart (Salomon) und Emil Hortensee (Graf von Coefeld) die Aufmerksamkeit des Auditoriums durch ihr temperamentvolles, wohl abgetöntes Spiel auf sich. — Am heutigen Freitag gelangt das mit so großem Erfolge gegebene Lustspiel „Das bemooste Haupt" von Roderich Benedix zur Aufführung, während morgen die Pohl'sche Posse „Eine leichte Person" mit Frl. Franziska Krause als Gast bei kleinen Preisen wiederholt wird.

* **Walhalla-Theater.** Ach hätte ich doch die schöne Gabe, in Superlativen reden oder gar schöne Verse machen zu können, ich würde beides wohl verwerthen, um den neuen Spielplan zu verherrlichen; er hätte es in der That verdient. Selten hat das Publikum so wacker Mund und Hände rühren müssen, die nöthigen Beifallsstürme zu erzeugen, als wie sie die jetzigen großartigen Leistungen zu fordern berechtigt sind. In erster Linie ernten solche die aus drei Herren und vier Damen bestehende Gesellschaft Leopold, die in feinstem Salonhabit ihre „Elite-Parterre-Gymnastik" vorführt. Daß Damen es in dieser Kunst bis zur höchsten Bravour bringen, ist manchem bis jetzt wenig glaubhaft gewesen, die zarten Wesen dieser Truppe haben diesen Zweifel in frappanter Weise verscheucht, ja man ist angesichts ihrer phänomenalen Produktionen in die Versuchung gestellt, abzuwägen, ob die Herren oder die Damen dieser Künstlergesellschaft größere turnerische Meisterschaft aufweisen. Man möchte beinahe den letzteren den Preis ertheilen, wenn nicht einer der ersteren eine schier unmögliche Spezialität, eine lustige „Kopftarantelle" als gewichtiges Gegenstück aufzuweisen hätte. Freilich hat dieser noch einen gefürchteten Rivalen in dem excentrischen Akrobaten Mr. Will King, der sich auch mit Federleichtigkeit auf dem Kopfe dreht und kreuzgefährliche „Genicksprünge" macht. Mit ihm im Verein vollführt Miß Lucie Forest zierliche Tänze bei fortwährendem Reifspringen und wetteifert mit ihm in der Eigenschaft als Schlangenmenschen. Nicht minder wissen auch Miß Jessie in ihrer rühmlichen Thätigkeit als Equilibristin auf dem gespannten Drathseil und die kindlichen Mädchengestalten Elsa und Käthe Moulier sowohl in ihren gewandten Produktionen am hohen Trapez als am dreifachen Reck, an dem sie wie die „Alten" arbeiten, die gute Stimmung und die Beifallslust des Publikums zu erhalten. Was besonders die heitere Laune anbelangt, so sorgt Herr Charles Haydn ausreichend dafür, wenn er sein Miniaturen-Theater errichtet und mancherlei Gestalten, denen er seinen Kopf aufsetzt, in Soloscenen auftreten läßt. In den betreffenden Liedern und Couplets beweist er sich als einen Komiker, wie er im Buche steht, und deshalb wollte das Publikum von seinen Vorträgen auch nicht genug bekommen. Auch die Geschwister Augusta und Robert Meinhold sorgen, wie im vorigen Spielplan, für gutes Wetter und machen mit dem neuen Couplet „Der da—die da" großen Effekt. The Gaëtanos Olloms endlich führen am Schlusse des Planes eine große musikalische Burleske mit Imitationsscene auf.

* **Kammermusik-Abend.** Wir machen auch an dieser Stelle noch einmal darauf aufmerksam, daß der zweite Kammermusik-Abend der Herren Prill, Rother, Unkenstein und Wille am Sonnabend, den 19. Januar stattfindet. Als Novität für Halle wird das Streichquintett Op. 111 von Brahms angekündigt.

* **Patriotische Feier.** Zum Besten des Kaiser-Denkmals in Giebichenstein wird am nächsten Sonntag Abend in der Saalschloßbrauerei eine patriotische Feier veranstaltet. Dieselbe besteht in Concert, Gesangsvorträgen von Mitgliedern des hiesigen Stadttheaters, mit darauffolgendem Ball. Wegen des Näheren verweisen wir auf das Inserat in heutiger Nummer.

L **Unzureichender Strafantrag.** Im hiesigen „Volksblatt" hatte im Juli v. J. ein Artikel gestanden, welcher die Thätigkeit der Staatsanwaltschaft in Breslau bei Ablehnung eines von dem verhafteten Genossen Kunert gestellten Urlaubsgesuches besprach. Diesen Artikel druckte der in Zeitz erscheinende „Volksbote" ebenfalls ab. Die Staatsanwaltschaft in Breslau fühlte sich dadurch beleidigt und stellte Strafantrag gegen die Redakteure. Der Redakteur des „Volksboten", Hentschel in Zeitz, ist deswegen bereits verurtheilt. Gegen den (ehemaligen) Redakteur des „Volksblattes", Richard Illge, verhandelte am 28. September v. J. das Landgericht Halle. Es erkannte jedoch auf Einstellung des Verfahrens, da der Strafantrag nicht in einer dem Gesetz entsprechenden Weise gestellt war. Der erste Staatsanwalt in Breslau hatte nämlich die Namen verwechselt und gegen den „Redakteur des in Zeitz erscheinenden Volksboten Richard Illge" Strafantrag gestellt. Es ging also aus dem Schriftstücke nicht hervor, daß er den Redakteur des „Volksblattes" für Halle verfolgt wissen wolle. — Gegen das Urtheil hatte die Staatsanwaltschaft in Halle Revision eingelegt. — Das Reichsgericht erkannte gestern auf Verwerfung derselben, da es gleich der Vorinstanz der Meinung war, daß der vorliegende Strafantrag nicht rechtsgiltig sei. — Zur Einholung eines neuen Strafantrages dürfte es zu spät sein, da seit dem Erscheinen des Artikels bereits mehr als ein halbes Jahr verflossen ist.

ơ **Die sozialpolitische Bedeutung der Februar-Revolution** bildete das Thema des von Herrn Prof. Dr. Diehl gestern im Volksschulsaale gehaltenen ersten der sechs zum Besten des Frauenvereins für Armen- und Kranken-Pflege in Aussicht genommenen Vorträge.

* **Lotterie.** Die Loose zur zweiten Klasse der Königlich preußischen Lotterie können bis zum 7. Februar Abends 6 Uhr eingelöst werden. Vom 21. Januar ab werden die Gewinne aus der ersten Klasse ausgegeben werden. Die nächste Ziehung wird am 11., 12 und 13. Februar stattfinden.

* **Der Hallesche Schützenbund** hielt gestern Abend in Fritz Träger's Restaurant (Bauer's Brauerei) eine sehr zahlreich besuchte Generalversammlung ab. Auf die Pacht-Ausschreibung des Schießhauses „Birkhahn" waren acht Offerten eingegangen. Die Versammlung ertheilte dem bisherigen Pächter Herrn Carl Richter den Zuschlag, welcher ein Pacht-Angebot von 630 Mk. abgegeben hatte. Zu Kaisers-Geburtstag soll auf Schießhaus „Birkhahn" ein Festschießen mit darauffolgendem Commers stattfinden. Der Versammlung wurde noch mitgetheilt, daß der längst gewünschte Fernsprech-Anschluß des Schießhauses „Birkhahn" mit der Stadt nunmehr bei der Ober-Postdirektion angemeldet worden sei.

ơ **Im Kunstgewerbe-Verein** hielt gestern Herr Dr. Volbehr, Direktor des städtischen Museums in Magdeburg, einen fesselnden Vortrag über die Entwickelung der Goldschmiedekunst von der prähistorischen Zeit bis auf die Gegenwart. Zur Erläuterung der Darlegungen dienten zahlreiche Photographien, sowie eine Anzahl Kirchengeräthe der Ulrichskirche aus dem 17. Jahrhundert und eine Reihe prächtiger Arbeiten aus der rühmlichst bekannten Goldschmiede-Werkstatt der Herren Wratzke & Steiger hierselbst. Zum Schluß der Sitzung legte Herr von Brauchitsch eine Anzahl Neu-Erwerbungen für das Kunstgewerbe-Museum vor.

r **Communaler Bürgerverein in Giebichenstein.** In der letzter Sitzung wurde beschlossen, bei der Behörde zu beantragen, daß Schritte gethan werden, welche die endliche Regulirung der Verbindung zwischen Advokatenweg und Advokatenstraße herbeiführen, da der jetzige Zustand so unmöglich weiter bleiben könne. Bei den darauf erfolgten Mittheilungen über die in Aussicht genommenen Steuern, 150% Zuschlag zu den Real- und 100% zur Einkommensteuer, sowie einer Immobiliar-Umsatzsteuer und Verdoppelung der bisherigen Sätze der Lustbarkeitssteuer machte sich eine lebhafte Mißstimmung hauptsächlich gegen die letztere bemerkbar nnd wurden die anwesenden Gemeindevertreter ersucht, bei der demnächstigen Abstimmung darüber die erhöhten Sätze abzulehnen. Gleichzeitig wurden dieselben aufgefordert, daß derartige Gemeinde-Angelegenheiten doch stets einer zweiten Lesung unterworfen werden.

Aus der Umgebung.

L **Reideburg**, 17. Januar. (Familienabend.) Am nächsten Sonntag Abend wird im Heinert'schen Gasthofe ein Familienabend stattfinden, bei welchem die Herren Superintendent Thiel und Pastor Ullmann Vorträge halten werden. Die Zwischenpausen werden durch einige Vorträge des hiesigen Männerchors ausgefüllt.

th **Leimbach**, 17. Januar. (Jubiläum.) Die Hüttenleute August Spengler und Friedrich Graul begingen vorgestern ihr 50jähriges Arbeitsjubiläum. Während der langen Jahre haben sie stets auf der „Gottesbelohnung" gearbeitet. Herr Obervoigt Simroth und Hüttenvoigt Werther beglückwünschten sie und überreichten jedem ein Geschenk von der Gewerkschaft von 50 Mk. Die Kameraden beschenkten die Jubilare aufs reichlichste mit allerlei nützlichen Geschenken.

* **Cöthen**, 17. Januar. (Verschüttet.) Gestern Vormittag wurden die auf der Grube Marie bei Preußlitz beschäftigten Bergleute Karl Mähne aus Rathmannsdorf und Franz Eberius aus Preußlitz durch herabfallende Gebirgsmassen verschüttet. Ersterer fand sofort seinen Tod, während v. Eberius am linken Arme und am Kopfe schwere Verletzungen erlitt.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Privattelegramme des „General-Anzeiger."

Vom neuen und vom alten Präsidenten.

□ **Berlin**, 18. Januar, 10 Uhr 23 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Der neu gewählte Präsident Faure ist in Deutschland fast gar nicht, in Frankreich nur in politischen Kreisen bekannt. Faure ist ein self made man (ein durch sich selbst emporgekommener Mann) im besten Sinne des Wortes, der sich aus bescheidensten Anfängen zu seiner hohen Stellung hinauf gearbeitet hat. 1841 in Paris als Sohn armer Eltern geboren, wurde er zunächst Schreiber bei einem Lohgerber und fand später Beschäftigung in einer Rhederei zu Havre, an deren Spitze er in Folge seiner Intelligenz und Energie im Laufe der Zeit berufen wurde. Dies wurde für ihn der Anlaß, sich vollständig den Marine-Angelegenheiten zu widmen, so daß er, nachdem er 1881 in die Kammer gewählt worden war, in der Kommission für Marine-Angelegenheiten sich sehr bald durch seine Sachkenntniß hervorzuthun vermochte. Seit 1885 ist er wiederholt in die Deputirtenkammer gewählt worden, war zeitweise Vicepräsident derselben und zuletzt Marineminister. Faure ist bekannt als ruhiger, sachlich denkender Mann, dessen große Vaterlandsliebe, ohne daß dieselbe sich irgendwie lärmend hervorthäte, über allem Zweifel erhaben ist. Der neue Präsident dürfte seiner politischen Richtung nach den Mittelparteien zuzuzählen sein. Als Redner ist er von keiner besonderen Bedeutung; er ist verheirathet und hat Kinder, besitzt großes Vermögen und macht ein Haus. Seine Begrüßung am gestrigen Abend durch die Bevölkerung von Paris soll nicht sonderlich herzlich gewesen sein. (Das „Wolff'sche Bureau" meldet das Gegentheil. Die Red.) Hier in Berlin hat die Wahl des bisher so gut wie gänzlich unbekannten Mannes einigermaßen überrascht, man nimmt vorläufig eine abwartende Stellung ein. Da die Opposition bereits in den nächsten Tagen mit Angriffen gegen die Regierung vorzugehen beabsichtigt, so wird es sich schon bald herausstellen, ob Faure der Situation gewachsen ist. Für die auswärtige Politik ist Faure bisher ein unbeschriebenes Blatt, doch hat man alle Ursache, ihn für friedliebend zu halten; keinesfalls hat er sich bisher irgend welchen chauvinistischen Neigungen zugänglich gezeigt. — Was Casimir Perier anbelangt, so wird seine „Fahnenflucht" im ganzen Lande auf's Schärfste verurtheilt, und der ehemalige Präsident wird gesellschaftlich gewissermaßen geächtet. Es ist sehr wahrscheinlich, daß er sich auf eins seiner Güter zurückzieht. Es ist außer allem Zweifel, daß die Angst vor einem Attentate bestimmend für den Rücktritt Perier's gewesen ist. Diese Annahme findet ihre Bestätigung in den Aeußerungen der Dienerschaft des Ex-Präsidenten, welche aussprengt, derselbe leide an Verfolgungswahnsinn. Es ist Thatsache, daß Frau Perier durch die fortgesetzt eingehenden Drohbriefe im Laufe der Zeit so erregt wurde, daß sie ihrem Gemahl keine Ruhe mehr ließ, bis derselbe seine Entlassung einreichte. Seinen politischen Freunden hat Perier mit seiner Demission einen harten Schlag versetzt.

* **Wien**, 18. Januar. (Hirsch's Bureau.) Die Wahl Faure's macht hier einen vortrefflichen Eindruck. Fast die gesammte Presse bespricht dieselbe in zustimmender Weise. Die „Neue Freie Presse" schreibt, in der Entscheidung des Kongresses sei wieder einmal ein gesunder kräftiger Lebenstrieb des französischen Volkes zu verspüren. Die sozialistische „Arbeiterztg." hingegen schreibt, Faure sei eine Null; er werde es, ebenso wie Perier, sich zur Aufgabe machen, den Sozialismus zu bändigen, die Herrschaft der Besitzenden zu stützen und einen Ansturm der Arbeiter gegen den Kapitalismus zu hemmen.

□ **Berlin**, 18. Januar, 10 Uhr 40 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) In den Kreisen der Centrumsfraktion hat sich eine gewisse Geneigtheit kund gegeben, dem Antrage Pieschel, betreffs Erweiterung der Disziplinargewalt des Reichstagspräsidenten, Folge zu geben, ebenso dem Antrage auf Herabsetzung der Präsenzziffer. Man glaubt, daß die Berathungen in der Geschäftsordnungs-Kommission zu einem positiven Ergebniß führen werden. — Das „Berl. Tagebl." meldet: „Es ist unzweifelhaft, daß die Wahl des nun zum dritten Male dicht an der Präsidentschaft vorbeigegangenen Brisson in weiten Kreisen von Paris populärer gewesen wäre. Die Menge, welche vor dem Bahnhof in Paris den Präsidenten erwartete, war nach der Aussage aller Augenzeugen entschieden feindselig gestimmt. Als Faure erschien, rief man: „Wir wollen ihn nicht! Nieder mit den Verkauften! Hoch Brisson!" Als die Deputirten aus Versailles heimkehrten, rief man ihnen aus der Menge zu: „Hoch Brisson!" Das erste Blatt, das die Präsidentenwahl bespricht, der „Soir", sagt, es werde dies eine korrekte Präsidentschaft sein, aber nicht stark genug gegenüber dem Sozialismus.

* **Mailand**, 17. Januar. Die Blutthat Bellocchios wird um so mehr für ein anarchistisches Attentat gehalten, als der ermordete General-Staatsanwalt Celli in seiner Neujahrsrede den Anarchisten scharf zugesetzt hat. Der Mörder, ein etwa 50 Jahre alter Mann, macht einen recht harmlosen Eindruck. Er hatte sich unter dem Vorwande, daß er eine dringende Anzeige zu erstatten habe, bei Celli anmelden lassen, stürzte auf den hinter seinem Schreibtisch sitzenden nichtsahnenden Beamten zu und vollführte das Verbrechen so blitzschnell, daß der im Zimmer anwesende Amtsdiener den Mord nicht zu hindern, sondern nur nach der That den Mörder festzuhalten vermochte. (Vergl. unter „Kleine Chronik" der vorliegenden Nummer. Die Red.)

Er wollte am Vorabend seiner Hochzeit mit Blanche von Lavaline ein Verhältniß, das ihm jetzt unerträglich geworden, und das bereits einige Jahre zurückreichte, loswerden.

Er war in Verdun einem jungen Mädchen aus ehrenhafter Familie, aber ohne Vermögen, begegnet, das von Angers gekommen war, um ins Kloster zu treten.

Fräulein Herminie von Beaurepaire hatte ihr Gelübde nicht sofort abgelegt, denn sie fühlte sich zum Klosterleben nur mittelmäßig hingezogen. Sie hatte sich in das Opfer ergeben, um ihren Bruder in Stand zu setzen, seinen Rang in der Welt beizubehalten und sich eine Kompagnie zu kaufen.

Dem Baron von Lowendaal war es nicht schwer geworden, Herminie dem Kloster abwendig zu machen.

Nach Paris zurückgekehrt, wohin ihn die Sorge um sein großes Vermögen rief, hatte er dort die arme Herminie bald vollständig vergessen, und von Liebe zu Blanche ergriffen, empfand er nur noch Gleichgiltigkeit für die junge Frau, welche ihn in dem traurigen Hause einer alten, sehr reichen und sehr sparsamen Tante in abwechselnder Angst und Hoffnung erwartete.

In dem Augenblick, als die Postchaise das Thor von Frankreich auf dem Wege von Chalons durchfuhr, fragte sich der Baron perplex, welche Erklärung er derjenigen geben sollte, die sich noch immer als seine Frau betrachtete. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als kurzen Prozeß zu machen und Herminie zu bedeuten, daß sie nicht mehr auf ihn rechnen dürfe.

Die Stadt befand sich in großer Aufregung, denn die seltsamsten und widersprechendsten Gerüchte cirkulirten.

Er begab sich sofort zum Bürgermeister, dem er sein Ansuchen vortrug.

Dieser antwortete, daß die Finanzen von Verdun erschöpft seien und von irgend einer Wiedererstattung keine Rede sein könne.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18950119011/fragment/page=0003

Masken-Artikel.

Maskenbilder für Vorlagen.

Atlasse, Sammete, Larven, Schellen, Münzen, Tarlatans, Spitzen, Blumen, Gürtel, Fächer, Bänder, Ketten, Diademe, Armbänder, Ohrringe, Maskenhüte, Handschuhe, Strümpfe in grossartigster Auswahl und aussergewöhnlich billigen Preisen empfehlen

Ph. Liebenthal & Co.,
Leipzigerstr. 100.

Blooker's holländ. Cacao
stets die feinste Marke. General-Depot: Schiffbauerdamm 16, Berlin NW.

Bureau für Rechtssachen
von **Karl Ott,**
früherer Rechtsanwaltsbureau-Vorsteher
Halle, Dachritzstraße 11.
Klagen, deren Entgegnungen, Testamente, Kaufverträge, Zahlungsbefehle u. dergl. werden sachgemäß besorgt.

Ausverkauf wegen bevorstehenden Umzugs in **Uhren, Ketten und Schmucksachen.**

A. Schäfer, Uhrmacher, Dachritzstraße 2.

Vom 1. April ab Leipzigerstr. 92.

Empfehle täglich frisch meine rühmlichst bekannten

Pfannkuchen und Kartoffelkringel

mit Vanilleguß, wunderbar schmeckend.
Schlesisch. Sträußelkuchen,
Berliner Napfkuchen,
die feinsten Gebäcke, welche überhaupt existiren,
Feinsten geriebenen Napfkuchen
mit Vanilleguß,
Feinsten geriebenen Apfelkuchen,
Mazkuchen,
nach Art der Dresdner Sahnenkuchen,
Biscuit-, Chokolade- u. Mandelzwieback,
sowie eine große Auswahl geschmackvoller Gebäcke.

Karl Koch, Herrenstr. 1.
Fernsprecher 531.

Extra große
Kümmelkäse
à Stück nur 5 Pfg.
Allerfeinste
Holsteiner Molkerei-Butter
à Pfd. nur 1,10
offerirt die
I. Berl. Butterhandl.
nur Alter Markt 36.

Briquettes für Bäckermeister
D. R.-P. (C. Eisengräber)
Brüderstr. 3, part.
Halle'scher Verein für Kohlenbergbau.

Gemüse- u. Früchte-Conserven
in bekannt feinsten Qualitäten zu sehr soliden Preisen.
Feinstes Tafelgeflügel
als: Hambg. junge Enten u. Kücken, steyr. Poulets, ungar. Capaunen, französ. Truthähne und Hennen, Perlhühner, Birkwild, Haselhühner, franz. Wachteln,
Rothwild, Schwarz- und Damwild.
Almeriatrauben, französ. Mandarinen, tyroler und amerikan. Aepfel, Görzer Maronen, französ. Kopfsalat, Endivien, Escarol, Radise, engl. Sellery, Cardi, frische Perigord-Trüffeln.
Alle Braunschweiger und Thüringer
feinsten Fleisch- und Wurstwaaren,
Frankfurter und Frauständer Brühwürstchen,
Echten Prager und westfälischen Dauerschinken,
feinste Marmeladen und Jims,
rheinisches Apfelkraut, getrocknete Früchte
in feinsten Qualitäten billigst bei
Pottel & Broskowski,
Gr. Ulrichstrasse 28.

W. Preusser,
Uhrmacher,
Rathhausstraße 12.
Empfehle mein großes Lager aller Gattungen Uhren. — Billigste Preise. Reelle Garantie.
Reparaturen an Uhren und Musikwerken schnell, sorgfältig und billig.

Für Damenschneiderei
sämmtliche Artikel
zu Engros-Preisen
Berliner Engros-Lager,
Große Ulrichstraße 32.

Derb geräucherten
Landspeck
à Pfd. 65 Pfg.,
bei 2 Pfd. nur 60 Pfg.
Thür. Sülze, hochfein,
à Pfd. nur 50 Pfg.
Thür. Cervelat-Wurst
à Pfd. nur 1 Mk.
Hochfeinste Salami
à Pfd. 1,30 u. 1,40 Mk.
offerirt
H. Fischer,
Alter Markt 1.

Nur Carl Koch's Nährzwieback
kommt seiner Zusammensetzung und Wirkung nach der Muttermilch gleich.
Nur Carl Koch's Nährzwieback wirkt ernährend und gedeihlich.
Nur Carl Koch's Nährzwieback macht alle Verdauungsstörungen unmöglich, man gebe den Kindern daher, wenn sie gedeihen sollen, Carl Koch's Nährzwieback. Derselbe besitzt den höchsten Nährwerth, befördert die Körperzunahme, stärkt den Knochenbau und ist geeignet, das Kind vor den Folgen fehlerhafter Ernährung als: „Skrophulose, Drüsen, Darmkatarrhe, Rhachitis, Knochenkrankheiten" u. s. w. zu schützen. In Packeten und Düten zu 10, 20, 30 und 60 ₰ in
Carl Koch's Fabrik hygienischer Nährmittel, Herrenstraße 1,
sowie in allen besseren Progen- und Colonialwaarenhandlungen.

Für nur 5½ Mark

versende per Nachnahme meine allseitig anerkannt beste **Concert-Zieh-Harmonika „Triumph"** mit 10 Tasten, zwei Registern, zwei Doppelbälgen (dreifacher Balg), zwei Bässen, 20 Doppelstimmen, zwei Zuhaltern und Nickelbeschlägen. **Offene Klaviatur, daher großartig** laute Musik. Jede Balgfaltenecke ist mit einem Stahl-Eckenschoner versehen, daher **unverwüstlich.** Größe ca. 35 Centimeter **Werth doppelt. Pracht-Instrumente.** Jedem Instrument lege meine berühmte Selbstlernschule „Triumph" mit Doppelgriffen gratis bei. Verpackung umsonst. Porto 80 Pfg. **Man lasse sich nicht irreführen durch marktschreierische Reklame kleiner Händler, denn die Waare selbst muß beweisen, nicht die großen Reklamen.**

Herr **Gondier,** Schlettstadt, schreibt: „Ich habe die Harmonika, welche Sie mir schickten, vielen Personen gezeigt; Alle gaben mir zur Antwort, daß das ein **wahres Prachtwerk sei, für nur so wenig Geld."**

Man bestelle daher nur bei
Wilh. Müchler, Musik-Export,
Neuenrade (Westf.).
Nicht gefallende Waare nehme zurück, daher kein Risiko.

Kein Husten mehr!
Bei **Husten, Hals- und Brustleiden, Verschleimung und Athemnoth** sind die in jedem deutschen Haushalt bekannten, ärztlich empfohlenen
Carl Koch'schen Zwiebelbonbons
das bewährteste und beste Genußmittel.
In Beuteln zu **30** und **50** Pfg. bei **Carl Koch, Herrenstraße 1,** in den Apotheken, sowie in den Verkaufsstellen meiner Nährzwiebäcke.

Costüme fertigt elegant sitzend nach neuesten Modellen
H. Wichmann, Martinstr. 25.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung.
90. Aufl. Mit 37 Abb. Preis 3 Mk.
Lesen es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Bekanntmachung.
Uns stehen für alle Kurse der hiesigen Wildhagen'schen Frauen-Industrie-Schule zur Ausbildung unbemittelter bezw. verwaister Mädchen oder Wittwen, welche ihre Erwerbsfähigkeit zu erweitern wünschen, fünf Freistellen zur Verfügung.
Motivirte Gesuche um Verleihung dieser Stellen für die Zeit vom 1. April 1895 bis dahin 1896 sind bis zum 1. Februar cr. bei uns einzureichen.
Halle a. S., den 15. Januar 1895.
Der Magistrat.
Staude.

Frauen-Industrie- u. Kunstgew.-Schule
akademische Lehranstalt I. Ranges
für modernste Damenschneiderei u. Wäsche-Confection,
älteste und bestrenommirte am Platze,
Halle a. S., Sophienstrasse 17, Wilhelmstr.-Ecke.
System und **Methode der Berl. Akademie.** (Massnehmen, Schnittzeichnen, Zuschneiden, Anfertigen.) Ausbild. als **Directricen.** Für **Damen höh. Stände** Separat-Kurse. Honorar mässig. Prospecte gratis und franco durch die Vorsteherin **Clara Martini.**

Aug. Heckel, gepr. Uhrmacher,
Taubenstraße 24, I.
Uhren-Handlung.
Special-Werkstatt für Reparaturen
Schriftl. Garantie. Billige Preise.

Bruchleidenden empfehle meine gut gearbeiteten **Bruchbänder** zu Fabrikpreisen von 2,50 ℳ an.
H. Schmidt, Geiststr. 19, II.

Leipziger Gewandhaus-Quartett
der Herren
Prill, Rother, Unkenstein und Wille.
Sonnabend den 19. Januar, Abends ½7 Uhr
II. Kammermusik-Abend
im Saale der **Loge,** Albrechtsstrasse.
Streichquartette von Haydn, D-dur op. 76, Nr. 5 und Beethoven, F-dur op. 18, Nr. 1. **Streichquintett** von Brahms, G-dur op. 111.
Abonnements-Karten für 3 Abende 5 Mk., sowie Karten für 1 Abend à 2, 1,50 u. 1 Mk. sind in der Musikalienhandlung von **Heinrich Hothan,** Gr. Steinstrasse 14, zu haben.

Restaurant Fr. Günther, Geiststraße 33.
Sonnabend den 19. Januar **Schlachtefest.**
Früh 9 Uhr Wellfleisch, Abends div. Wurst und Suppe.
Hierzu ladet ergebenst ein **Fr. Günther.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18950119011/fragment/page=0004